

Vom lehrerzentrierten zum schülerorientierten Unterricht

Autor(en): **Joss, H. / Lehmann, H. / Mosimann, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione**

Band (Jahr): **10 (1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-786316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom lehrerzentrierten zum schülerorientierten Unterricht

H. Joss, H. Lehmann, O. Mosimann, F. Zaugg

In der Einleitung weist H. Joss auf drei wichtige Merkmale hin, welche die Verlagerung von lehrerzentrierten zum schülerorientierten Unterricht kennzeichnen :

- ein erweitertes berufliches Selbstverständnis des "Praticien-chercheur"*
- bessere Übereinstimmung von Lehrplanforderungen, Unterrichtsformen und Leistungsbeurteilung*
- der Schüler/die Schülerin muss Gelegenheit zur Selbsteinschätzung der eigenen Leistungen erhalten.*

O. Mosimann, Lehrer an einer Weiterbildungsklasse in Bern, beschreibt seine Entwicklung vom lehrerzentrierten zum schülerorientierten Französischunterricht. Wichtige Merkmale : Individualisierender Unterricht, selbständiges, selbstverantwortliches Lernen. Die Lehrerfrage "Wie lehre ich möglichst viel Stoff in der zur Verfügung stehenden Zeit" wurde abgelöst durch die Schülerfrage : "Unter welchen optimalen Lernbedingungen kann ich mitverantwortlich eine Fremdsprache erwerben ?"

Eine schwierige Klasse mit schlechter Arbeitshaltung und Motivationsproblemen brachte H. Lehmann dazu, seinen Unterricht schülerorientiert zu gestalten. Im Mittelpunkt der Änderung stand der wöchentliche Schulbericht z.H. der Eltern. Mit Hilfe der Arbeit nach Wochenplan erhält der einzelne Schüler Gelegenheit zu selbständiger Arbeit, während der Lehrer intensiv mit einzelnen Schülern arbeiten kann. Ein wichtiges Element der Arbeit nach Wochenplan ist auch die Selbstbeurteilung der Schüler. Selbsttätiges Arbeiten der Schüler setzt geeignete Lernmaterialien voraus.

F. Zaugg, Lehrer an einer Primarschule in Steffisburg, stellt Verbindungen her zwischen seiner Art, Schüler zu beurteilen, und reformpädagogischen Ideen. Er übt grundsätzliche Kritik am bestehenden Beurteilungssystem und erläutert, was er unter summativer, formativer und prognostischer

Beurteilung versteht. Diese Beurteilungsformen setzen individualisierende, schülerorientierte Unterrichtsformen voraus : Arbeit nach Wochenplan, projektartiges Arbeiten, Aufbau von individuellen Arbeits- und Lern-techniken bei gleichzeitiger Möglichkeit der Selbstbeurteilung durch die Schüler/innen.

Einleitende Bemerkungen

H. Joss

Beim vorliegenden Bericht handelt es sich um Momentaufnahmen aus der Arbeit an den Semesterkursen. Die Semesterkurse sind ein halbjähriges Fortbildungsangebot der Zentralstelle für Lehrerfortbildung der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Im ersten Teil erläutere ich drei wichtige Elemente der gegenwärtigen Arbeit. Im zweiten Teil veranschaulichen Erfahrungsberichte von ehemaligen Kursteilnehmern (H. Lehmann, O. Mosimann, F. Zaugg) Teilaspekte des Uebergangs "Vom lehrerzentrierten zum schülerorientierten Unterricht".

Die drei Merkmale für eine Verlagerung "Vom lehrerzentrierten zum schülerorientierten Unterricht" sind :

1. *Verlagerungen vom "lehrerzentrierten zum schülerorientierten Unterricht" setzen ein erweitertes berufliches Selbstverständnis beim Lehrer voraus, in Richtung "Praticien-chercheur".*

Dem Begriff des "Praticien-chercheur" begegnete ich in einem Arbeitspapier einer Freinet-Gruppe aus Genf. Der Begriff weist auf die Doppelaufgabe einer Lehrkraft hin : einerseits handfeste, praxisbezogene Tätigkeiten, gleichzeitig aber auch forschende, suchende Arbeit z.B. in Richtung Optimierung von Lernbedingungen für das einzelne Kind.

Der Begriff "*Forschung*" ist heute einseitig mit "*Universität*" verbunden. Der gewöhnliche Bürger traut sich im Normalfall keine suchende, forschende Haltung zu, dafür gib es ja qualifizierte Wissenschaftler/innen. Ähnliche Einstellungen beobachten wir auch bei Lehrerinnen und Lehrern. In diesem Zusammenhang zitiere ich eine Stelle aus einem Brief eines Teilnehmers, dessen Kurs vor einem Jahr zu Ende ging.

"Ich habe sofort nach dem Kurs mit Wochenplan-Unterricht angefangen, vorerst mit 9 Lektionen pro Woche, jetzt mit 11 Lektionen + 2 Lektionen Einführung und Schluss der Woche. Ich kann nicht sagen, dass ich *die* Form gefunden habe, jede Woche lerne ich Neues dazu und die Strukturen müssen angepasst werden. Ich betrachte heute Schule als einen dynamischen Prozess, als etwas, das mit uns und dank uns wächst, oder dann eben verkümmert, mit uns und wegen uns. ... Meine Schüler und auch ich können uns heute einen Unterricht ohne Wochenplan nicht mehr vorstellen. Wir wissen, dass die Freiheit des Lernens etwas kostet, wir sind aber auch bereit, diesen Preis dafür zu bezahlen, er ist es uns wert. ... Ich selber fühle mich noch sehr unsicher : manchmal fehlt mir das Vertrauen in die Schüler, dann bin ich wieder ungeduldig. Manchmal habe ich Angst, den Schülern zu wenig zu geben".

"Neues dazu lernen", "ich selber fühle mich noch unsicher", "manchmal habe ich Angst" : dies scheinen mir wichtige Merkmale eines "praticien-chercheur" zu sein : suchen, fragen, forschen bedeutet ja, zeitweise sicheren Boden zu verlassen und sich tastend - fasziniert von möglichen Entdeckungen und gleichzeitiger Angst vor Ungewissheit und beruflicher Infragestellung im Neuland - vorwärts zu bewegen. Grundelemente unseres Konzeptes bestehen darin, den Lehrer/die Lehrerin zum Suchen aufzumuntern, zum probeweisen Verlassen scheinbar gesicherten Bodens (z.B. die herkömmliche Leistungsbeurteilung), und gleichzeitig das Vertrauen in die eigenen Erfahrungen und Fähigkeiten zu stärken und Hilfestellungen anzubieten.

2. Eine Verlagerung "vom lehrerzentrierten zum schülerorientierten Unterricht" ist nur möglich, wenn Lehrplan, Unterrichtsformen und die Beurteilung von Schüler/innenleistungen besser übereinstimmen.

In den allgemeinen Leitideen des Lehrplans des Kantons Bern steht : "Hauptziel : Beitrag zur Mündigkeit. Die Volksschule soll ihre erzieherische Unterstützungsaufgabe dadurch erfüllen, dass sie die Mündigkeit der ihr anvertrauten Heranwachsenden fördert und damit zu deren Entwicklung beiträgt".

Im Laufe der mehrjährigen Kursarbeit kamen wir zunehmend zur Überzeugung, dass die Übertragung von Lehrplaninhalten auf den Schulalltag eng verbunden ist mit Unterrichtsformen und der Art und Weise, wie Schülerleistungen beurteilt werden. Der beste, zeitgemässeste Lehrplan greift nicht in den Schulalltag hinein, wenn es nicht gelingt, die

Beurteilungsformen mit den Lehrplaninhalten in Einklang zu bringen, damit entsprechende - z.B. individualisierende - Unterrichtsformen möglich werden. In den Kursen versuchen wir intensiv, diese Wechselbeziehungen praxisbezogen aufzuzeigen und Möglichkeiten zur besseren Übereinstimmung der Elemente "Lehrplan - Unterrichtsformen - Leistungsbeurteilung" zu entwickeln.

3. Entwicklungen "Vom lehrer- zum schülerorientierten Unterricht" erfordern die Möglichkeit von Selbsteinschätzungen durch die Schüler/innen.

Erziehung zur Mündigkeit ist nur dann möglich, wenn das heranwachsende Kind immer wieder Gelegenheit erhält, über seine Leistungen, seine Möglichkeiten und Grenzen nachzudenken, und wenn es dabei ernst genommen wird von den Erwachsenen. "Erziehung zur Mündigkeit" verstehen wir als langwierigen, letztlich lebenslänglichen Prozess, für den jedes Individuum mitverantwortlich ist.

Französischunterricht an der WBK Bern-Monbijou

Otto Mosimann

Angaben zur Unterrichtssituation

In den Weisungen zum Dekret steht folgende Zielsetzung zu lesen :

"Die Weiterbildungsklassen vermitteln fähigen und bildungswilligen Primarschülern ... diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten, die eine berufliche Ausbildung mit erhöhten Ansprüchen, ausnahmsweise den Anschluss an eine höhere Mittelstufe, ermöglichen".

Das bedeutet, dass in einem Jahr der Schulstoff von etwa zwei Jahren nachzuholen ist, damit die (guten) Schüler annähernd den Leistungsstand ihrer Kameraden aus der Sekundarschule erreichen. Wir sind also eine ausgesprochene Lern- und Leistungsschule.

Am Beispiel des Französischunterrichts möchte ich zeigen, wie sich mein Unterrichtsverständnis in den letzten Jahren verändert hat. Dieses Fach eignet sich dazu besonders, weil sich hier der Nachholbedarf sehr deutlich zeigt und deshalb der Aufwand an Zeit und Einsatz überdurchschnittlich ist.

Französischunterricht vor 4 Jahren

Meine damalige Zielsetzung

1. Hörverständnis, Sprech- und Lesefertigkeit fördern.
2. Systematische Grammatikkenntnisse mit allen "*examengängigen*" Ausnahmen vermitteln (dazu gehörten ca. 45 unregelmässige Verben).
3. Vertrautheit mit einer bestimmten Memotechnik : Lernkartei nach S. Leitner.
4. Wortschatzerweiterung.

Ich wollte in erster Linie möglichst viel abfragbares Wissen beibringen. Lerntechnik sollten die Schüler durch meinen Stundenaufbau und gelegentliche Hinweise während der Stunde in frontaler Situation lernen. Schulung zur Selbständigkeit und Kooperationsfähigkeit waren mir zwar wichtig, wurde aber den andern Zielen völlig untergeordnet. Begründung : Zeitmangel und Stoffdruck.

Schulzimmergestaltung. Die Schülerpulte bildeten zusammen mit dem Lehrerpult einen fast geschlossenen Halbkreis. Zentrum des Unterrichtsgeschehens waren Tonband, Wandtafel und Hellraumprojektor.

Unterrichtsverlauf. Fünf Minuten vor dem Läuten begannen die Schüler jede Lektion ihre Wortschatzarbeit mit Hilfe der Lernkartei. Fünf Minuten nach Stundenanfang leitete das jeweilige "*chanson de la semaine*" zur Lektionsarbeit über. In der Rückblende erscheint mir mein häufiger Blick zur Schulzimmeruhr typisch für meine damalige Unterrichtssituation : Möglichst viel Stoff in kurzer Zeit ! Klare Gliederung des Lektionsaufbaus und straffe Führung sollten helfen, die Zeit optimal zu nützen. Der Stundenablauf war bewusst sehr regelmässig, methodisch gut durchdacht, in enger Anlehnung an das Lehrerhandbuch : hören - sprechen - lesen. Das Schreiben, ausser bei Repetitionen, wurde in die Hausaufgabenzeit abgeschoben. Die mündliche Partnerarbeit wurde zwar eingesetzt, krankte aber daran, dass nur das Arbeitsbuch einen Lösungsschlüssel aufwies.

In regelmässigen Abständen wurden Proben über abgeschlossene Kapitel durchgeführt. Es war in erster Linie ein Abfragen von Verbformen, Vocabulaire und Grammatikregeln. Da ich die Form der Proben kaum veränderte, wussten die Schüler recht genau, was ich von ihnen erwartete. In der zweiten Jahreshälfte liess ich die Schüler die Verbenproben nach dem von mir vorgegebenen Muster selber durchführen. Mit gutem Erfolg !

Schülerbeurteilung. Für die Noten der Schulzeugnisse war ich allein zuständig. Die Bewertung sollte ausdrücken, in welchem Grad die Leistungen des Schülers im Französisch den Anforderungen der WBK entsprachen. Dabei war ich immer bereit, den Schülern das Zustandekommen der Zensuren zu erklären. Rein rechnerisch war das ja auch nicht schwer. Im weiteren waren die Noten innerhalb der Klasse vergleichbar, ergaben eine Rangfolge. Meine Haltung im Unterricht den Schülern gegenüber entsprach, um mit der Transaktionsanalyse (TA) zu sprechen, dem Eltern-Ich.

Ich fühlte mich für alles verantwortlich. Ich wusste genau, was zu tun war. Ich forderte viel, war auch bereit, aufzumuntern, zu stützen. Ich "meinte es gut" mit den Schülern, liess aber durch meine methodisch-didaktische Overprotektion wenig Selbständigkeit aufkommen.

Französischunterricht heute

Meine heutige Zielsetzung

1. Den Schüler entsprechend seiner individuellen Zielsetzung fördern. Das Berufsspektrum reicht vom Briefträger über den KV Lehrling bis zum Wunsch, eine Mittelschule zu besuchen.
2. Gelegenheit bieten, selbständiger zu werden : sich entscheiden / Arbeit und Zeit einteilen / Fragen stellen / sich kontrollieren und einschätzen.
3. Lernen, Verantwortung für sein Tun zu übernehmen.

Schulzimmergestaltung. Drei Schwerpunkte prägen heute die Raumaufteilung. Von der Wandtafel bis etwa in die Mitte des Zimmers stehen die Pulte einzeln oder paarweise. Es besteht keine Ausrichtung auf eine bestimmte Seite. z.B. Wandtafel. Im hintern Teil rechts ist das "Wohnzimmer", das mit Polstermöbeln ausgestattet ist. Hier üben die Schüler Spielszenen, und hier treffen wir uns immer am Ende der Stunde. Hinten links, ein bisschen versteckt hinter Büchergestellen, steht mein Pult mit Sitzgelegenheiten für 2-3 Personen. Das ist der Ort für Einzelerklärungen oder Besprechungen.

Planarbeit. Die Schüler erhalten für einen Zeitraum von etwa 14 Tagen einen Plan. Auf der *Vorderseite* sind die Arbeitsangebote zum Auswählen unter Tätigkeitsbezeichnungen aufgelistet, z.B. à écouter, à regarder, à

jouer, à raconter, à lire, à apprendre, à exercer, faire de la grammaire. Gelöste Aufgaben werden mit Farbe angekreuzt.

Auf der *Rückseite* sind die Arbeitstage eingezeichnet mit der Unterteilung : à l'école / à la maison. Dort tragen die Schüler ein, was sie für den nächsten Schultag planen und was sie sich als Hausaufgaben geben. In einer Kolonne wird angegeben, wieviel Zeit für die Französischhausaufgaben benötigt wurde. Der untere Teil der Rückseite dient einerseits der Beurteilung des Angebotes, z.B. Was hast Du leicht gefunden ? Was hat Dir Mühe gemacht ? Welche Aufgaben hast Du gerne gelöst ? Welche magst Du nicht ?, und andererseits der Selbstbeurteilung der erbrachten Leistung hinsichtlich sprechen - hören - lesen - Grammatik/Verben. Diese Selbstbeurteilung zählt voll für die Zeugnisnote.

Unterrichtsverlauf. Die Schüler beginnen meist vor dem Läuten mit Hilfe der Lernkartei ihre Wortschatzarbeit und gehen dann zu den selbstgewählten Arbeiten über. Einige schreiben für sich einen Test, andere üben mündlich zu zweit Strukturübungen. Eine Gruppe sieht sich in der Bibliothek ein Videoband an, eine andere hört im Sprechzimmer das Pièce radiophonique.

In der Regel bin ich voll beansprucht durch Schüler, die mit mir etwas besprechen, eine Szene vorspielen, vorlesen oder mit mir ihr selbstgemachtes Interview abhören wollen. Zum Schluss der Stunde treffen wir uns in der Sitzecke. Jeder berichtet kurz, was er gemacht hat und was er als nächstes plant.

Zur Eigenkontrolle und als Grundlage zur Selbstbeurteilung gibt es zu allen Aufgaben Tests, Schlüssel oder Kontrollfragen. Durch die ständige Einzelarbeit mit den Schülern kann ich mir ein gutes Bild über Leistungsstand und Fortschritt des einzelnen machen. Am Schluss einer Plansequenz erfolgt in der Regel eine gemeinsame Repetition in der Klasse. Dies gilt vor allem für die Einführungsphase der Planarbeit im ersten Semester. Stelle ich beim Korrigieren allgemeine Defizite fest, arbeiten wir diese in der nächsten Stunde gemeinsam auf.

Schülerbeurteilung

Ich bin der Ansicht, dass Beurteilung aus gemeinsamer Arbeit von Lehrer und Schüler resultieren sollte. In bezug auf die Sachkompetenz müssen

Kriterien des Lehrplanes und des angestrebten Berufes genauso berücksichtigt werden wie individuelle Lernfortschritte, Interesse und Fleiss. Das führt dazu, dass sich Zeugnisnoten der einzelnen Schüler nur mehr bedingt vergleichen lassen. Aber solche Vergleiche haben ja ihre Berechtigung nur bei den Kandidaten einer Aufnahmeprüfung, nicht in einer Schulklasse.

In bezug auf die Selbst- und Sozialkompetenz sind Zeugnisnoten untauglich. Für mich kommt hier nur ein Verfahren in Frage, das meine Verhaltensbeobachtungen - nach Absprache mit dem Schüler - beschreibt.

Beobachtungen und Erfahrungen. Die Schulzimmeratmosphäre ist heute gelöster als früher, die Arbeit intensiver. Man hat den Eindruck, der Französischunterricht läuft von selbst. Nicht ich, sondern "es" hält Schule. Viele Schüler geben in der Rückmeldung spontan an, der Unterricht mache ihnen so wieder mehr Spass. Gerade bei schwachen Französischschülern sind erstaunliche Fortschritte festzustellen. Das Problem der Über- oder Unterforderung, das im Frontalunterricht so oft Kopfzerbrechen bereitet, besteht praktisch nicht. Der Überforderung kann leicht individuell begegnet werden, und unterfordert kann nur sein, wer sich nicht interessiert, in diesem Fach nichts will. Und das ist nicht mein Problem.

Zentrales Anliegen ist nicht der zu vermittelnde Stoff, sondern die Frage : *Wie lerne ich persönlich* eine Fremdsprache ? Damit verbunden ist das Auffinden, Einüben eigener Lernwege. Lernen zu lernen scheint mir für die heutige Situation in den meisten Berufen eine absolute Notwendigkeit zu sein.

Nur allmählich gelingt es den Schülern, an den gestellten Aufgaben echt zu lernen und sie nicht bloss zu "*erledigen*". Mühe bereitet ihnen auch das Einschätzen einer geleisteten Arbeit, die Selbstkontrolle. Etwa so, wie ein Handwerker mit dem Senkblei prüft, ob die Mauer richtig steht, sind Proben einzuschätzen, als Arbeitskontrollen und nicht als Ziel des Unterrichts.

Ich führe für jeden Schüler ein Kontrollblatt. Darauf sind gelöste und ausgelassene Arbeiten leicht ersichtlich. In der Einzelbesprechung kann ich im Hinblick auf den gewählten Beruf auf etwaige Lücken hinweisen. Wieder mit der TA gesprochen : Ich versuche meinen Schülern im Unterricht auf der Erwachsenenenebene zu begegnen. Das bedeutet für mich : im Schüler den Partner einer gemeinsamen Arbeit sehen. Ihn in seiner Persönlichkeit ernst

nehmen. Jeder hat seinen Teil der Verantwortung zu tragen, jeder hat aber auch seine freie Entscheidungsmöglichkeit. Das bedeutet auch : keine "umfassende" Kontrolle meinerseits, keine einseitige Beurteilung durch mich. Eine solche, ist sie für Aussenstehende bestimmt, wird gemeinsam abgesprochen und verantwortet.

Eine Beurteilung ist ein Gutachten **Gutachten =Gut-Achten** **Gut-Achten**

Heinz Lehmann

Selbsttätige Schülerinnen und Schüler

Von 1954 bis 1984 unterrichtete ich die Kinder, wie ich es in meiner Seminarbildung gelernt hatte : Ich hielt Schule. Ende Oktober 1984 bereitete mir eine achte Klasse im Tscharnergut Sorgen. Wegen der schlechten Arbeitshaltung und Motivationsproblemen schrieb ich den Eltern, dass ich bis Ende Jahr wöchentlich einen Bericht über Verhalten, Fleiss und Leistungen abgeben würde. Diese Berichte wurden von den Eltern unterzeichnet.

In der Schule liess ich vermehrt in Gruppen und mit Tagesplänen arbeiten. Die Kinder arbeiteten selbständig und ohne starren Stundenplan an einem festen Programm. Am Ende des Tages waren die Ergebnisse abzugeben. Da mich die wöchentlichen Berichte recht viel Zeit kosteten und die Kinder wesentlich interessierter arbeiteten, wollte ich zu Beginn des folgenden Jahres auf die Wochenberichte verzichten. Die Kinder waren es, die mich drängten, damit weiterzufahren, da sie das Gefühl hätten, besser zu arbeiten.

Eigenbeurteilungen der Schülerinnen und Schüler

Ich bat die Kinder, mir bei den wöchentlichen Berichten zu helfen und Eigenbeurteilungen zu schreiben, da sie bestimmt besser als ich wüssten, wo Schwierigkeiten auftreten. Als Beispiel erwähne ich hier die zweite Eigenbeurteilung der Schülerin Patrizia A. vom 18. Januar 1985 : "In dieser Woche war es ein bisschen besser : Ich habe die Rechnungsprobe gut

gelernt. Ich bin zu Nathalie gegangen zum Lernen. Aber ich habe das Gefühl, es ist mir nicht gelungen. Zuhause konnte ich die Rechnungen, und auch in der Schule im Heft hatte ich fast keine falsch. Aber als ich das Test-Blatt vor mir sah, konnte ich nicht mehr rechnen. Ehrlich gesagt, die Französischprobe habe ich nicht gut gelernt. Ich habe es versprochen und wollte mich auch bessern, aber es ist leichter gesagt als getan. Ich möchte mich mehr anstrengen, aber wenn ich es durchführen will, brauche ich eine feste Hand, die mir hilft. Ich müsste zu jemandem gehen können, um die Aufgaben zu lösen".

In der gleichen Woche schrieb Patrick Z. : "Ich finde, ich habe mich in dieser Woche gut benommen. Die Aufgaben habe ich aus meiner Sicht gut gelöst. Manchmal schwatze ich, aber das gehört auch zur Schule. Es sollte nur nicht zur Gewohnheit werden. Das Arbeitsblatt 17/2 habe ich nicht gelöst, weil ich zügeln musste, aber ich hätte es ja nachher lösen können".

Im Laufe des 9. Schuljahres empfand ich die Wochenberichte als Briefwechsel mit meinen Schülerinnen und Schülern und benützte bald einmal die Anrede "*Liebe Patrizia*", "*Lieber Patrick*".

Während die Kinder an ihren Tagesplänen arbeiteten, fand ich Zeit, im persönlichen Gespräch auf das einzugehen, was die Kinder in ihren Eigenbeurteilungen geschrieben hatten.

Arbeit mit Wochenplan

Mein Kollege Paul Michael Meyer aus Gurbrü erklärte mir damals, wie sich mit Wochenplänen und Elementen der Freinet-Pädagogik arbeiten lässt. Ende Januar 1985 führte ich die Wochenplan-Arbeit mit den Fächern Deutsch, Rechnen, Lebenskunde und einem Teil der Realfächer in meiner Klasse ein. Ein zusätzlicher wichtiger Teil ist eine frei wählbare Arbeit. Wenn die Schüler am Montag zur Schule kommen, steht die Wochenplanarbeit an der Tafel, auf dem Schülertisch liegt ein Formular. Die Kinder übertragen die Texte und wählen aus, mit welcher Arbeit sie beginnen wollen.

Die Wochenplanarbeit schafft gute Voraussetzungen, dass die Selbsttätigkeit der Schüler sich entfalten kann. Einerseits arbeiten sie an Minimalzielen, die für die ganze Klasse gelten, zum andern arbeiten sie an persönlichen Zielsetzungen. Sie haben die Freiheit, allein zu arbeiten oder mit einem oder mehreren Mitschülern zusammenzuspannen. Die Kinder sind innerhalb der Wochenplanarbeit frei, an welchem Bereich sie arbeiten

wollen, und lernen, ihre Zeit einzuteilen. Die Schüler entscheiden, welche Arbeiten zuhause gelöst werden. Mit den freien Arbeiten geben sie sich selber Unterrichtsinhalte, was auch in der wichtigen Form der Projektarbeit möglich wird.

Der Arbeitsplatz wird frei gewählt, und es ist der Schüler, welcher entscheidet, wann er die Hilfe des Lehrers beanspruchen will. Bei der Präsentation seiner Arbeit bestimmt der Schüler die Sitzform der Klasse und den Einsatz der Medien. Es scheint mir klar, dass meine Planung, meine Zielsetzungen für die Kinder und die Eltern transparent sind und ich die Schüler in ihrer Planung und in ihren Zielsetzungen ernst nehme.

Durch Selbsttätigkeit und Mitbestimmung wächst die Verantwortung, welche die Schüler für ihr Lernen selber tragen können

Als Neuntklässler waren einige in der Lage, ihren Wochenplan ab der 30. Schulwoche selber zu gestalten und auf ihre Bedürfnisse abzustimmen. Am Ende der 35. Schulwoche 1986 schrieb Andrea L. : "In dieser Woche habe ich recht gut gearbeitet. Ich habe Nathalie die Kommaregeln erklärt. Im übrigen kam ich diese Woche sehr gerne in die Schule, und den Wochenplan finde ich so auch Spitze".

Seit Januar 1985 sind die wöchentlichen Eigenbeurteilungen der Schüler Bestandteil der Wochenplanarbeit. Diese Beurteilung schreiben die Schüler jeweils am Freitag auf das Wochenplanblatt. Sie schreiben über ihre Erfahrungen mit der Einteilung der Zeit, selbständiges Verteilen der Hausaufgaben, Motivationsprobleme, Schwierigkeiten bei der Arbeit, aber auch über positive Schulerlebnisse, Hin und wieder gebe ich Impulse, indem ich am Montag ermuntere, in der betreffenden Woche über die Zeit zu schreiben, die für Aufgaben zuhause aufgewendet wird. In einer anderen Woche erwarte ich einen Bericht über gegenseitige Hilfe beim Lernen, Vielfach kann ich mich der Eigenbeurteilung der Schüler anschliessen oder brauche nur ergänzend darauf einzugehen und versuche, mögliche Hilfen anzubieten. Wichtig ist, dass mir die Wochenplanarbeit Zeit zu Gesprächen mit den Kindern lässt.

Wirkung der Eigenbeurteilung auf den Wochenplan

Normalerweise schreiben die Kinder neben anderem von ihren Schwächen. Schwächen und Stärken werden dann Teil des nächsten Wochenplanes. In den Fächern Deutsch und Rechnen verfügen die Schüler über eine eigene Zeile

(Eigenes), die sie nach individuellen Bedürfnissen ausfüllen. Im Rechnen finden sich Eintragungen wie zum Beispiel "Kleines 1 x 1 üben", "Beispielheft nachlesen", Im Deutsch lese ich Sätze "jeden Tag 6 Zeilen abschreiben", "Diktat ab Dictaphone vorbereiten", "täglich 3 Minuten laut lesen auf Tonband", Selbstverständlich gibt es Schüler, die im betreffenden Fach keine Probleme kennen und sich anspruchsvollere Arbeiten auftragen.

WOCHENAUFTRÄGE 8. KLASSE 1987

Tamara M.

- RECHNEN : *Geometrie, Arbeitsblätter fertig
TR Dreisatzrechnungen ins A-Heft
Schnellrechnungen Nr. 45 - 48, jeden Tag*
- EIGENES : *B-Heft anschauen*
- DEUTSCH : *Matrize I fertig Montag 15.35
Text für Matrize II aufgesetzt Dienstag 11.45
Matrize II schreiben
Text Praktikant abschreiben*
- EIGENES : *Jeden Tag laut lesen*
- LEBENSKUNDE : *Text lesen und verstehen "Warum sollen
Knaben nicht mit Puppen spielen"*
- EIGENES : *Einen kleinen Vortrag über Arztgehilfin vorbereiten*
- SCHUELER : *Mit meinem Vortrag kam ich gut zurecht, vor allem,
weil er mir auch Spass gemacht hat. Ich hoffe, dass
ich ihn vor der Klasse gut gehalten habe.
Schöne Ferien !*
- LEHRER : *Liebe Tamara. Dein Vortrag wirkte klar und
verständlich. Verwende vermehrt Deinen eigenen
Wortschatz und übernimm nicht geschriebene
Sätze von anderen.
Ich wünsche Dir schöne Ferien*

Heinz Lehmann

ELTERN

sig. P.M.

(Alle Texte in Handschrift)

Jahres-Eigenbeurteilungen der Kinder

Die Erfahrungen mit den wöchentlichen Eigenbeurteilungen führten unter anderem dazu, dass die Schülerinnen und Schüler am Ende des 7. Schuljahres 1987 eine Jahres-Eigenbeurteilung schrieben. Sie erhielten dazu von mir ein Blatt mit Anregungen.

Tamara M. schrieb zum Arbeitsverhalten : "In ein paar Fächern mache ich recht gut mit und in andern weniger. Ich glaube, ich schwatze nicht so viel, und ich hoffe auch, dass ich die andern nicht störe. Ich kann mich gut konzentrieren. Wenn es mich interessiert, höre ich sehr gut zu. Wenn es mich nicht interessiert, höre ich nicht so gut zu, aber so gut, dass ich weiss, wovon es handelt. Ab und zu stelle ich Fragen. Wenn wir Arbeiten bekommen, beginne ich immer sofort, sie zu lösen. Die Hefte sind recht gut geführt. Die Zeit kann ich gut einteilen. Ich arbeite selbständig, nur manchmal hilft mir mein Vater ein bisschen bei den Rechnungen. Ich möchte, dass das Verhalten des Lehrers und das von mir so bleibt".

Zum Lernverhalten schrieb Tamara M. : "Meine Schwierigkeiten liegen am meisten im Deutsch. Bei der Erkennung von Adjektiven, Verben und Substantiven habe ich noch ein bisschen Mühe. Fortschritte habe ich in Deutsch und Französisch gemacht. In den andern Fächern begreife ich recht gut. Mir macht es Freude, Rechnungen zu lösen. Mühe habe ich manchmal mit der Rechtschreibung im Deutsch".

Dieser Bericht entspricht im Umfang und im Inhalt ungefähr dem Klassendurchschnitt. Einige Kinder schrieben wesentlich ausführlicher. Von mir erhielten die Kinder einen Bericht über Arbeits- und Lernverhalten. Der Bericht über das Sozialverhalten blieb bei den Eltern. Daneben bekamen sie das Zeugnis.

Schwierigkeiten

Selbstverständlich könnte ich ausführlich über Schwierigkeiten berichten. Diese sind es aber, die eine Entwicklung möglich machen. Am meisten Mühe habe ich, Materialien bereitzustellen, mit denen die Schüler selbständig arbeiten können. Viel Zeit benötige ich für Kontrollen, weil ich die verschiedenen Schülerarbeiten laufend und nicht miteinander erhalte und für die täglichen Notizen über Schülerbeobachtungen. Nie hatte ich hingegen

Schwierigkeiten von Seiten der Eltern, des Schulinspektors oder der Schulkommission.

Die Schule lebt

Seit der Arbeit mit Wochenplänen ab Januar 1985 hat die PROJEKTARBEIT ein noch stärkeres Gewicht erhalten. Aus dem Rahmenthema ergeben sich Themen, welche die Kinder selber auswählen. Material wird gesammelt, Leute werden befragt, Besucher erzählen von sich bei uns in der Schule. Die Kinder berichten Erfahrenes den Mitschülern, sammeln Informationen, verfassen Reinschriften auf Matrizen für Kameradinnen und Kameraden.

Wenn die Unterrichtsform für Kinder, Lehrer und Eltern stimmt, können in einem Klima des Vertrauens Schülerinnen, Schüler und Lehrer die Verantwortung für ihr Lernen übernehmen, und sie leben miteinander.

Veränderungen in der Praxis der Schülerbeurteilung als Zugang zu reformpädagogischen Ideen

F. Zaugg

Anstelle eines Vorworts

Beurteilen, Bewerten gehört zum Lehrerberuf, ist ein ganz gewichtiger Teil davon, nicht der einfachste und nicht der angenehmste.

Viele Lehrer empfinden diesen Aufgabenbereich als belastend, er erzeugt Druck, Unbehagen, vielleicht auch Zweifel oder sogar Ängste. Dies vor allem aus dem Wissen heraus, dass die Bewertung, dieses Urteil, das in Form von Zeugnisnoten oder von Berichten an weiterführende Schulen oder Lehrmeister auftritt, folgenschwere Auswirkungen haben kann, stark selektiven Charakter hat. Deshalb werden Ansprüche an Gerechtigkeit und Objektivität dieses Urteils gestellt, die normale menschliche Kräfte übersteigen. Es wird der Anschein von Gerechtigkeit und Objektivität aufrechtzuhalten versucht durch das Bevorzugen von messbaren Leistungen, durch Jonglieren mit Klassendurchschnitt und Normalverteilung, durch Berechnen von Notendurchschnitten auf zwei Stellen nach dem Komma - die Beurteilung muss sich als resistent gegen Rekurse der Eltern erweisen, dies wird zum einzig wichtigen Massstab. Und dieses ganze Gebilde von Scheingerechtigkeit und Scheinobjektivität wird mit

ganzer Kraft verteidigt, notfalls auch - wenn sonst keine Argumente mehr vorhanden sind - mit dem Hinweis auf die guten Dienste, die diese Art von Beurteilung erweist im Bereich der Motivation und der Disziplinierung der Schüler.

Für mich haben Beobachten, Beurteilen und Bewerten einen etwas anderen Stellenwert : Diese Tätigkeiten stehen in engem Zusammenhang mit dem Erwerb von Wissen und Können meiner Schüler/innen, gehen nicht als unangenehme und zeitweilig aus dem Denken verdrängte Aufgabe nebenher, sondern sind ein das Lernen des Kindes begleitender pädagogischer Auftrag, der eine zentrale Bedeutung hat.

Nur ein Teil der Beurteilung hat selektiven, vergleichenden Charakter, muss (jedoch auch nur im momentanen bernischen System) mit Noten ausgedrückt werden : die Beurteilung von Fertigkeiten, von elementaren Grundtechniken, deren Wert unbestritten ist, die als Lernziele formuliert werden können, wo erfüllt oder nicht erfüllt eine Rolle spielen. Die SIPRI Berichte definieren diesen Bereich als summative Beurteilung.

Daneben gibt es aber noch eine tagtäglich, fast stündlich zu praktizierende Aufgabe : das subjektive Beobachten und Beurteilen von Lern- und Arbeitsprozessen des einzelnen Kindes, das Folgern und das Ergreifen von Massnahmen, das Anbieten von Lösungsstrategien - nach der oben erwähnten Definition die formative Beurteilung. Dies verstehe ich als Aufgabe, die ich als Pädagoge zu erfüllen habe. Dies ist nun ein überhaupt nicht unangenehmer Bereich, sondern der Teil meiner Arbeit, bei dem ich mich mit den Lernfortschritten der Kinder auseinandersetzen kann, wo ich als Helfer, Berater auftrete, bei dem mein subjektives Urteil gefragt ist (subjektiv, weil hier absolute Ziele und Normen nicht möglich sind, das heisst Objektivität verlogen wäre). Dieses Stehen zur Subjektivität meines Urteils, dieses Verstärkenkönnen der positiven Ansätze in der Arbeit und im Verhalten der Kinder erlebe ich als befreiend von Druck und Stress und als motivierend für eine Weiterentwicklung meines Unterrichts.

Im folgenden möchte ich nun darzustellen versuchen, welche zentrale Bedeutung Beurteilen / Bewerten in der Schule zukommt. Ich möchte zeigen, dass pädagogische Veränderungen (in Didaktik, Methodik) nur in enger Verflechtung mit einer Verhaltensveränderung des Lehrers und seiner Einstellung zur Beurteilung von Leistungen geschehen können. Ich gehe dabei nur von meinen persönlichen und somit subjektiven Erfahrungen aus, die ich bei der Arbeit mit Schülern und mit Lehrern in der Fortbildung sammeln konnte.

Mein momentanes Beurteilungskonzept

Summative Beurteilung

Grundsätze

Ich möchte einige Ausschnitte zitieren aus dem SIPRI-Ergebnisbericht, hinter denen ich voll und ganz stehe und die ich selber zu realisieren versuche. Die summative Beurteilung versucht, zu verschiedenen Zeitpunkten Bilanz zu ziehen, wo der einzelne Schüler in bezug auf die Lernziele steht. In der summativen Beurteilung sollen fachspezifische Leistungen beurteilt werden, die als Ergebnis schulischer Lernprozesse zu betrachten sind. Die Kriterien sollen sich nach Etappen- und Endzielen richten, die dem Lehrplan zu entnehmen sind und die für das Leben oder die Schullaufbahn notwendige Voraussetzungen darstellen.

Diese Beurteilung geschieht bei mir mit Noten, im Laufe der Zeit immer mehr auf kooperativer Basis zwischen mir und den Kindern. Es werden Schlussprodukte beurteilt, niemals Übungssequenzen. Bei den Tests spielt der Faktor Zeit nur eine untergeordnete Rolle, es steht allen Kindern, für jegliches Arbeitstempo genügend Zeit zur Verfügung. Die Anforderungen, und damit die Notenskala, stehen schon vor der Korrektur bereit, werden also vom Testergebnis nicht mehr beeinflusst. Die Anforderungen richten sich nach inhaltlichen Erfüllungskriterien und nicht nach Klassendurchschnitt und Normalverteilung. Wenn ein Kind sein Optimum nicht erreicht hat, kann oder muss weitergeübt und der Test wiederholt werden.

Mein momentaner Lösungsansatz

- *Beurteilung in Geografie, Naturkunde, Geschichte.* Jedes projektartig bearbeitete Thema schliesst mit dem Vorstellen des Arbeitsergebnisses ab, in Form von Vortrag, Ausstellung, Text-Bild-Bericht, Zeitung, Wandzeitung, Rollenspiel, Es wird beurteilt und bewertet nach vor oder während der Arbeit festgelegten Kriterien.
- *Beurteilung in Deutsch schriftlich.* Die Beurteilung der schriftlichen Ausdrucksfähigkeit geschieht anhand von schriftlich abgefassten Projektergebnissen und anhand von Pflichttexten im Sach-, Erlebnis-, Phantasiebereich. Die zusätzlich geschriebenen Freien Texte werden nie benotet.

- *Beurteilung in Deutsch mündlich.* Auch hier werden nur Endprodukte bewertet, das heisst Vorträge, Erzählungen, Vorlesen von selber geschriebenen Texten oder Kurzgeschichten, worin sich der Stand der mündlichen Kommunikationsfähigkeit zeigt.
- *Beurteilung in Mathematik.* Tests werden individuell, nach absolviertem Pflicht-Übungsprogramm, gemacht. Wer die Minimalanforderungen nicht erreicht, bekommt weiteren Übungsstoff und wiederholt den Test. Weiterüben und wiederholen ist auch für alle anderen Kinder möglich, die glauben, noch nicht ihr Optimum erreicht zu haben.
- *Beurteilung im Französisch.* Das Festellen des Wissensstandes geschieht im schriftlichen Bereich nach dem in der Mathematik beschriebenen Verfahren. Im mündlichen Teil (dazu rechne ich auch das Hörverstehen) arbeitet jedes Kind mit einer Kassette, auf die es Dialoge, Übungen, neu erarbeitete Strukturen spricht. Ich überprüfe und benote die Kassettenaufnahmen in aller Ruhe zu Hause, und die Kinder sind durch die Möglichkeit zu löschen, zu wiederholen, von einigem Druck befreit.
- In allen andern Fachbereichen der Primarschul-Mittelstufe spielt die summative Beurteilung keine erwähnenswerte Rolle.

Formative Beurteilung

Grundsätze

Zuerst wieder einige Zitate aus dem SIPRI Bericht: Die formative Beurteilung begleitet und unterstützt den Lernprozess der Schüler laufend, mit dem Ziel, mittels unmittelbaren und mittelbaren Rückmeldungen individualisierend das Lernen zu steuern und so zu einer optimalen Entwicklung des Schülers beizutragen. Die formative Beurteilung beschäftigt sich ... vor allem mit der Art und Weise, wie Schüler lernen (Lernstrategien und Arbeitstechniken). Sie ist aufbauend und zukunftsgerichtet. Der analytische Aspekt hat mehr mit dem schulischen Lernen zu tun, der ganzheitliche mehr mit dem pädagogischen Bereich, mit Erziehung, mit Selbstwerdung und Entfaltung des Kindes. Erkenntnisse der formativen Beurteilung sollen nicht in Noten einfließen.

Es ist für mich im weiteren eine Beurteilung, die nur gemeinsam mit dem einzelnen Schüler geschehen kann. Für diese Gespräche muss ich mir sehr viele Gelegenheiten verschaffen.

Mein momentaner Lösungsansatz

- *Kontakt mit einzelnen Schülern oder Schülergruppen.* Ich benütze jede sich bietende Gelegenheit zum Gespräch oder zur Arbeit mit einzelnen Kindern. Ich mache Korrekturen und Lernkontrollen gemeinsam mit ihnen, wir arbeiten an Problemen, suchen Lösungsmöglichkeiten. Dabei erfahre ich sehr viel über ihr Arbeits- und Lernverhalten.
- *An die Tests im summativen Bereich werden zusammen mit dem Kind Fragen gerichtet.* Wie ist dieses Ergebnis zustande gekommen ? Welche Arbeits- und Lerntechniken haben das Ergebnis beeinflusst? Welche Mängel haben sich gezeigt ? Welche Massnahmen können ergriffen werden, um Schwächen auszumerzen ? Welche positiven Aspekte können verstärkt werden ?
- *Beobachtung/Wahrnehmung.* Ich nehme mir Zeit für Beobachtungen : Wie arbeitet ein Kind in der Wochenplanarbeit, in einem Test, mit einem Partner zusammen, in einer Gruppe ? Wie sehen Arbeitsplatz und Arbeitsorganisation aus ?
- *Metakommunikation.* Wir halten gemeinsam Rückschau nach längeren oder auch kürzeren Arbeitseinheiten : Wie war / ist die Gefühlslage ? Welche Prozesse sind abgelaufen ? Welche positiven / negativen Erscheinungen gab es ? Gibt es Optimierungsmöglichkeiten ? Was nehmen wir uns für die Fortsetzung der Arbeit / für die Zukunft vor ?
- *Vor- und Nachbesprechungen des Wochenplans.* Ich bespreche an jedem Montagmorgen - während einer Wochenarbeitsphase - die Wochenpläne mit einzelnen Kindern. Gesprächsgrundlage bilden die auf dem Plan aufgeführten Arbeiten, die erledigt oder noch nicht erledigt werden konnten, meine Beobachtungen und die schriftliche Selbstbeurteilung des Kindes. Einige wichtige Punkte dieses Lehrer-Schüler-Gesprächs werden von mir auf dem Wochenplan festgehalten, zuhanden des Kindes und seiner Eltern.
- *Erfahrungsraum zum Erleben der persönlichen Subjektivität und zum Finden seiner Identität.* Interaktionsspiele, gestaltpädagogische Übungen bieten Gelegenheit zur Selbstwahrnehmung, einer Voraussetzung der Selbstbeurteilung. Diese Spiele haben einen festen Platz im Wochenablauf und haben für mich eine grosse Bedeutung.

Prognostische Beurteilung

Einige Zitate aus dem SIPRI-Bericht : Prognostische Beurteilung versucht in Form einer Empfehlung jenen Weg vorzuschlagen, der nach Einschätzung der Beteiligten dem Schüler die günstigste Fortsetzung des schulischen

Lernprozesses ermöglicht. Demnach hat die prognostische Beurteilung folgende Aspekte zu beachten : fachspezifische Kenntnisse und Fertigkeiten - fächerübergreifende Verhaltensweisen - personenbezogene Eigenschaften. Sie ist sich bewusst, dass die Entwicklungsfähigkeit jeden Schülers umfassend einzubeziehen ist.

Da diese Beurteilungsart in der täglichen Praxis eine bloss untergeordnete Rolle spielt, möchte ich hier nicht näher darauf eingehen.

Schülerbeurteilung und Unterrichtsformen

Mein gegenwärtiges Beurteilungskonzept ist stark abhängig von den praktizierten Unterrichtsformen - oder sind etwa meine gegenwärtig praktizierten Unterrichtsformen stark abhängig von der Schüler- und Leistungsbeurteilung ?

Ich möchte im folgenden Abschnitt drei Aspekte der Beurteilung noch einmal aufgreifen und damit die Abhängigkeit zwischen meinen Beurteilungs- und meinen Unterrichtsformen darzustellen versuchen. Es ist mir dabei nicht gelungen, Wiederholungen zu vermeiden, dies vielleicht auch als Folge einer starken Verflechtung und einer Komplexität, die nur schwerlich vereinfacht und gut strukturiert dargestellt werden kann.

Lernzielorientierte Beurteilung

Grundlagen

Schon bei der Planung einer Arbeitseinheit setze ich mich mit Fragestellungen der folgenden Art auseinander : Was wird vom Lehrplan her verlangt ? Was ist elementar in diesem Bereich ? Wo gibt es absolute Normen ? Wo kann ich also mehr oder weniger differenzierte Lernziele / Lernschritte formulieren, die zu erreichen sind ? Diese Ziele sollen von allen Kindern erreicht werden können. Ich versuche dann, bevor eine Arbeit in Angriff genommen wird, den Kindern die Lernschritte / Lernziele transparent zu machen, ich begründe sie. Gemeinsam formulieren wir Kriterien, an denen später das Arbeitsergebnis gemessen wird. Die Arbeit selber verläuft individualisiert, es sind verschiedene individuelle Lösungs- und Arbeitsstrategien möglich, ja notwendig. Am Schluss messen wir, im Idealfall im gemeinsamen Gespräch, das Arbeitsergebnis an den vorgegebenen Zielvorstellungen und Erfüllungskriterien.

Dies ist ein Arbeitsfeld, das zu jeder Zeit wichtig ist. Wenn ich diese Aufgabe ernstnehmen oder überhaupt wahrnehmen will, muss ich meine Rolle als Lehrer neu definieren : weg vom Wissensvermittler hin zum Begleiter von Lernprozessen. Es stehen nicht mehr objektive, absolute Wertungen im Vordergrund, sondern eine subjektive, möglichst wertfreie Beurteilung der Lage oder eines abgelaufenen Prozesses, nur zum Zwecke, geeignete Lösungsstrategien anbieten zu können.

Mein momentaner Lösungsansatz

Alle im folgenden beschriebenen Unterrichtsformen versuchen den Grundsatz der Individualisierung des Unterrichts im Schulalltag umzusetzen, denn nur dadurch ist dem Anspruch nach einer individuellen, subjektiven Lernfortschritts-Beurteilung Genüge getan.

- *Arbeit nach Wochenplan.* Dieser Wochenplan enthält zum Teil vom Lehrer (Lehrplan) vorgegebene Inhalte und Ziele, zum Teil aber auch ein von Lehrer und Schüler gemeinsam festgelegtes individuelles Arbeitsprogramm. Jedes Kind arbeitet in seinem persönlichen Arbeitstempo, in seiner individuell festgelegten Reihenfolge an seinem Wochenplan. Auch in der Arbeitsmenge gibt es einen individuellen Spielraum.
- *Individuelles Erarbeiten von Fertigkeiten in Mathematik, Französisch und Deutsch.* Jedes Kind arbeitet selbständig an seinem Mathprogramm, an seinem persönlichen Rechtschreibe- oder Grammatikproblem, an seinem Französisch-Übungsstoff. Gemeinsames Einführen, Erarbeiten fehlt fast vollständig.
- *Projektartiges Arbeiten.* Lehrplaninhalte in Geografie, Geschichte, Naturkunde, Deutsch geben den weitgesteckten Rahmen für projektartiges Bearbeiten von Themenkreisen. Innerhalb dieses Rahmens findet jedes Kind eine Ansatzstelle, Fragen, denen es nachgehen kann. Damit ist ein gewisses individuelles Interesse und damit ein motiviertes Arbeiten gewährleistet.
- *Arbeits- und Lerntechniken.* Die zwei oben beschriebenen Formen müssen unterstützt werden durch einen Aufbau von individuellen Lern- und Arbeitstechniken. Dazu einige Beispiele : planen einer Arbeit - beschaffen von Informationen - verarbeiten von Informationen - darstellen von Arbeitsergebnissen - Umgang mit Texten, Bildern, Filmen, Hörsendungen, Karten, Nachschlagewerken - Fragen formulieren - frei sprechen - schreiben - befragen von Leuten - Dies ist nicht möglich mit einem strukturierten Lehr-Lernprogramm, sondern dadurch, dass ich als Lehrer den Kindern vielfältige Gelegenheit geben, Erfahrungen in diesen Bereichen zu machen und diese Erfahrungen zu

reflektieren. Nur so kann jedes Kind seine persönlichen Techniken entwickeln, und nicht durch vorgegebene Verhaltensregeln. Sehr wichtig ist in diesem Zusammenhang die Arbeit im Bereich Selbst- und Fremdwahrnehmung mit spielerischen Übungen.

Entwicklungsmöglichkeiten

- *Entlastung des Wochenplans.* Im Wochenplan nehmen die Pflichtarbeiten einen zu grossen Raum ein. Ich möchte vermehrt Räume schaffen für die Arbeit an eigenen Interessen und für das Vertiefen von Themen, die Betroffenheit ausgelöst haben.

Mein momentaner Lösungsansatz

- Die Planung der Pflichtarbeiten liegt in Form von Quartals- und Wochenplänen schriftlich festgelegt für Kinder und Eltern vor.
- Die Ziele werden von mir mündlich oder schriftlich begründet.
- In gemeinsamen Planungsgesprächen legen wir Kriterien zum Erfüllen der Ziele fest. Wir halten sie schriftlich fest oder rufen sie uns von Zeit zu Zeit wieder in Erinnerung. In Auswertungsgesprächen werden Arbeitsergebnisse analysiert und kritisiert mit Hilfe der Kriterien.
- Der Erwerb von Fertigkeiten läuft individualisiert ab, es steht Übungsmaterial zur Verfügung in Form von Karteien (Rechtschreiben, Grammatik, schreiben, lesen, Zahlenrechnen, Grundoperationen der Math, Fahrplan- und Kartenlesen...) oder einer Aufgabenauswahl aus dem Lehrmittel (Math, Französisch).
- Das Erfüllen der Lehrplanziele in Geografie, Geschichte, Naturkunde und den kommunikativen Elementen der Sprache geschieht im projektartigen oder werkstattähnlichen Arbeiten.

Entwicklungsmöglichkeiten

- Das Übungsmaterial in den Karteien muss ausgebaut werden. Es ist schwierig, geeignetes Material zu finden, und sehr aufwendig, selber Material herzustellen, das vielfältige Übungsmöglichkeiten anbietet.
- Die Information über Ziele und Kriterien an Kinder und vor allem Eltern muss verbessert werden. Ich will Erfahrungen sammeln mit verschiedenen mündlichen und schriftlichen Varianten.

- Die guten Erfahrungen mit dem kooperativen Beurteilen und Bewerten nach vorgegebenen Kriterien geben mir Mut, diesen Ansatz auszubauen.
- Eine sehr positive Perspektive wäre, auch in diesem Bereich wegzukommen vom Bewerten mit Noten - dafür müssten aber in einer neuen Zeugnisverordnung zuerst die Grundlagen geschaffen werden. Damit könnte ein weiterer Schritt getan werden in Richtung "Messen einer Leistung an den persönlichen Fähigkeiten" und nicht mehr "im Vergleich mit anderen".

***Lernziel erfüllt/nicht erfüllt - und wie geht es nun weiter ?
Die lernprozessbegleitende Beurteilung***

Grundlagen

Jedes Kind hat das Recht, seinen individuellen Fähigkeiten, Begabungen, Möglichkeiten entsprechend gefördert zu werden. Deshalb ist der Entscheid "Ziel erreicht / nicht erreicht" bloss ein Anfang, an den die Frage "Wurde ein Optimum erreicht ?" anschliessen muss. Dafür besorgt zu sein, dass dieses Optimum erreicht werden kann, ist zu einem guten Teil meine Aufgabe als Lehrer : Ich helfe bei der Analyse, ich biete weiteres Übungsmaterial an, ich gebe die Möglichkeit, den Beweis für eine Leistungsverbesserung überhaupt antreten zu können. Ich brauche für diese Aufgabe Freiräume während der Unterrichtszeit, ich muss mir eine gewisse Kompetenz in Beobachtung und Wahrnehmung erwerben, ich brauche dazu viele Gelegenheiten zum Gespräch oder zur Zusammenarbeit mit dem einzelnen Kind.

- Ich möchte mehr Erfahrungsräume schaffen für Lern- und Arbeitstechniken. Dazu fehlt zu oft noch das geeignete Material.
- Im Bereich der Wahrnehmung muss meine persönliche Kompetenz verbessert werden.
- Zuviele Arbeiten bewegen sich noch an der Oberfläche. Ich strebe mehr Tiefe und damit den Erwerb einer grösseren Sachkompetenz im Sinne Martin Wagenscheins an.

Selbstbeurteilung der Schüler

Grundlagen

Jede Fremdbeurteilung von Leistungen und Verhalten, die für sich allein dasteht, festigt ein Machtgefälle zwischen Beurteiler und Beurteiltem, schafft Abhängigkeiten, die im Hinblick auf die zu erwerbende Mündigkeit des Lernenden kontraproduktiv sind. Deshalb gehört zu einer Fremdbeurteilung auch das Ermöglichen von Selbstbeurteilung. Es soll Ziel sein, Beurteilung und Bewertung langsam und schrittweise in die Verantwortung des Lernenden selbst zu überführen, das heisst eigene Leistung, eigenes Verhalten selber beurteilen zu können und eine Fremdbeurteilung zu akzeptieren und sich nutzbar zu machen.

Mein momentaner Lösungsansatz

- *Transparenz.* Planung, Zielsetzung, Erfüllungskriterien müssen für alle Beteiligten klar sein : Quartalsplan - Wochenplan - schriftlich festgehaltene Zielsetzungen, Kriterien, Arbeitsanweisungen - Kreisgespräche über Planung, Ziele, Kriterien.
- *Selbst- und Fremdwahrnehmung.* Ich schaffe viele Gelegenheiten, das Wahrnehmungsvermögen zu schulen. Dies geschieht in spielerischen Formen, aber auch in Zusammenarbeit mit einem Partner oder in einer Gruppe und in verschiedenen Formen der Kommunikation.
- In Kooperation zwischen Lehrer und Kindern wird individuell geplant, Wahrnehmungen werden ausgetauscht, es wird reflektiert, beurteilt, bewertet. Dafür eignen sich Einzelgespräche, Gespräche mit Schülergruppen oder mit der ganzen Klasse.

Schlussbemerkungen

All diese beschriebenen Ansprüche an Unterricht und Beurteilung fordern vom Lehrer ein grösseres Repertoire an Unterrichtsstrukturen und -formen. Frontaler Frage-Antwort-Unterricht ist ein ungeeignetes Mittel, dies alles abzudecken, er verliert damit seine Bedeutung. Ich als Lehrer werde selber wieder vermehrt zu einem Lernenden, muss Flexibilität und eine ganze Menge pädagogischer Phantasie entwickeln - ein Aspekt, der mir sehr viel persönliche Befriedigung verschafft.

From teacher-centred towards child-orientated teaching

Summary

In his introduction H. Joss puts the emphasis on three features characterizing the shift from teacher-centred to child-orientated teaching :

- an elaborate conception of the teacher's role (research on optimal learning conditions, co-operation)
- a better correspondance between teaching methods and evaluation
- the pupil should have the opportunity of a self-assessment of his/ her achievements.

O. Mosimann, a teacher for continuation courses in Bern, talks about the development from teacher-centred to pupil-orientated teaching in regard to foreign languages (French). The main characteristics are : Individualized teaching, independent and self-responsible learning. The teacher's question: "How can I teach as many subject-matters as possible in a given time ?" is replaced by the pupil's question : "Under which optimal learning-conditions can I learn a foreign language in joint responsibility ?"

A difficult class with pupils having a low working morale and lacking motivation made H. Lehmann change his teaching methods towards more pupil-orientated teaching. The main point of this change were the weekly reports for the parents. By means of a weekly scheme the pupils can learn to work more independently, thus allowing the teacher to attend to the individual pupil. An important element of working with a weekly scheme is the self-assessment by the pupils. In order to achieve a certain level of self-controlled pupil-activity you need suitable learning material.

F. Zaugg, a teacher at a primary school in Steffisburg (Thun), relates his way of assessing pupils to ideas of reformatory pedagogy (Freinet). He expresses fundamental criticism in respect of the existing evaluation system. He explains his understanding of summative, formative and prognostic evaluation. These forms of evaluation work on the premises of individualized, pupil-orientated teaching : i.e. working with a weekly scheme, project work, building-up and promotion of individual working and learning techniques and at the same time self-evaluation by the pupils.

De l'enseignement centré sur le maître à un enseignement orienté vers l'élève

Résumé

Dans son introduction, H. Joss indique trois éléments importants qui caractérisent le passage d'un enseignement centré sur le maître à un enseignement orienté vers l'élève :

- les enseignants s'appréhendent de plus en plus comme praticiens-chercheurs.
- la concordance augmente entre les plans d'étude, les formes d'enseignement et l'évaluation des élèves,
- l'élève a l'occasion de s'évaluer lui-même.

Expliquant comment il voit une telle évolution, O. Mosimann insiste sur l'individualisation de l'enseignement et la prise de responsabilité des élèves dans leur propre apprentissage. Le maître se demande moins comment faire passer le plus de contenus dans le temps disponible alors que l'élève s'interroge sur les conditions optimales d'apprentissage d'une deuxième langue.

H. Lehmann, face à une classe difficile (travail inadapté, problèmes de motivation), oriente ainsi son enseignement vers l'élève et y introduit notamment un rapport hebdomadaire aux parents. Chaque semaine, un plan de travail donne à l'élève une occasion de travail autonome (qui requiert des matériaux adéquats d'apprentissage), ce qui laisse au maître l'occasion de travailler individuellement avec certains élèves. Un autre élément important est l'auto-évaluation de l'élève.

Etablissant des liens entre la manière d'évaluer les élèves et les idées pédagogiques de cette réforme, F. Zaugg critique les évaluations actuelles et explique ce qu'il entend par évaluation sommative, formative et pronostique. Une évolution n'est à cet égard possible que si l'enseignement s'individualise et, s'orientant vers l'élève, inclut entre autres un plan de travail hebdomadaire, la réalisation de projets, le développement de techniques de travail et d'apprentissage autonomes et une possibilité d'auto-évaluation par les élèves.